

**HEYNE <**

## Das Buch

Voller grenzenloser Erotik erzählt die Autorin Maria Isabel Pita die Geschichte ihrer sexuellen Unterwerfung. Als sie eines Tages zufällig den Wissenschaftler Stinger kennenlernt, spürt sie, dass sich ihr Leben von nun an von Grund auf ändern wird. Denn Maria träumte seit jeher davon, sich von einem Mann völlig beherrschen zu lassen. Stinger kleidet Missa, wie er sie von nun an nennt, nach seinen Wünschen ein, begleitet sie in die Clubs und stellt ihr die Leute in der Szene vor. Er eröffnet ihr eine dunkle, ihr bis dahin unbekannte, faszinierende Welt und macht sie so zu seiner perfekten Gefährtin. Noch heute sind die beiden glücklich in dieser Beziehung.

## Die Autorin

Maria Isabel Pita, auf Cuba geboren, wuchs in Miami auf. Sie studierte Geschichte, Literatur und Anthropologie. Schon früh begann sie zu schreiben, zunächst im Fantasy- und Science-Fiction-Bereich. Nach der Lektüre der *Die Geschichte der O.* wandte sie sich der erotischen Literatur zu, mit der sie sich eine große Fangemeinde erschrieben hat.

Die Autorin hat eine eigene Webpage:

[www.mariaisabelpita.com](http://www.mariaisabelpita.com)

Maria Isabel Pita

# Die Geschichte der M.

Ein erotisches Geständnis

Deutsch von  
Ulrich Georg

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE STORY OF M A MEMOIR  
erschien bei Magic Carpet Books



Verlagsgruppe Random House  
FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC-zertifizierte Papier *München Super*  
liefert Mochenwangen.

Vollständige deutsche Erstausgabe 09/2007  
Copyright © 2003 by Magic Carpet Books  
Copyright © 2007 der deutschen Ausgabe by  
Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2007  
Umschlagfoto: © Wolfgang Eichler  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-453-81101-0

<http://www.heyne.de>

## *Vorwort*

Ich möchte in diesem Buch darüber berichten, was es bedeutet, eine von vielen schönen, intelligenten und überaus sinnlichen Frauen zu sein, die das Gefühl haben, in keine der politisch korrekten Kategorien zu fallen. Ich bin keine Feministin und doch ganz und gar unabhängig. Ich bin kein dümmliches Sexobjekt und doch die willige und glückliche Liebessklavin eines dominanten Mannes. Ich bin sexuell unterwürfig und mir doch meiner Selbstständigkeit voll bewusst. Es gibt Unmengen von Frauen, die genau wissen, was ich meine. Wir haben die Wahl, und wir haben bewiesen, dass wir auch allein zurechtkommen, weil wir in unserer Klugheit keinem Mann nachstehen. Aber das bedeutet nicht, wir müssten die geheimen Freuden unserer weiblichen Seele aufgeben, in deren Kern ein leidenschaftlicher Glaube an die Liebe wohnt. Wir brauchen keinen Seelenverwandten, um zu überleben – aber es ist ungemein schön, einen zu haben. M ist die wahre Geschichte meines ersten schockierend obszönen und zutiefst lehrreichen Jahres mit dem Mann meiner Träume. Wir dürfen niemals Schuldgefühle bezüglich unserer innersten Sehnsüchte haben. Und wenn es uns gelingt, diese Sehnsüchte auszuleben und Wirklichkeit werden zu lassen, sollte uns das nie mit Reue erfüllen. Ich hoffe, dieses Buch kann dazu beitragen.

## *Prolog*

Sie haben M aufgeschlagen – die wahre Geschichte meiner Ausbildung zur Sklavin. Dieser Prolog war ursprünglich der Epilog zu meinem Gruselmärchen »To Her Master Born«. Dies ist der Anfang meiner Geschichte, die ich schreibe, während ich sie noch lebe ... Die Vergangenheit ist immer präsent. Und zwar in einer Zukunft, die für immer durch das geprägt wurde, was die Liebe zu wünschen wagt ...

Die Liebe zu meinem Meister lässt sich nicht in Worte fassen. Und doch schreibe ich diese Memoiren. Ich muss zugeben, dass mir der Ausdruck »Sklavin« einige Probleme bereitete. Doch irgendwann begriff ich, dass er keine negativere Bedeutung als der Begriff »Geist« besitzt, der ebenfalls nur ein Etikett für die Kraft ist, die über das bloße Denken hinausgeht. Manche behaupten, der Geist sei nicht real und eine Sklavin hätte kein selbstbestimmtes Leben. Beides mag zutreffen oder auch nicht, aber es tut eigentlich nichts zur Sache. Für mich bedeutet das Dasein als Sklavin eine Existenz in einem immerwährenden Zustand der Liebe – ebenfalls ein Etikett für eine unsichtbare, treibende Kraft. Dieser Definition nach ist eine Sklavin nicht die niederste Kreatur auf Erden, sondern ein höheres Wesen, das ihren Meister ausreichend liebt,

um alles zu tun, was er ihr befiehlt. Die Beziehung zwischen einer unterwürfigen Frau und einem herrschenden Mann ist so uralt, dass sie dem Ursprung und der Natur nach geradezu metaphysisch erscheint. Im 21. Jahrhundert, wo sich Treue und das Konstrukt der Ehe zu substanzlosen Symbolen verflüchtigt haben, besitzt die Formulierung »Meister und Sklave« all jene reine Kraft kosmischer Hieroglyphen, die sich mit demselben Feuer in die menschliche Psyche gebrannt hat wie dem, das im Herzen der Sonne brennt und ihre »Sklavin«, die Erde, am Leben erhält. Und der Mond ist nur einer der vielen Frauen und Männer, mit denen mein Meister und ich in sinnlichen Kontakt getreten sind. Sie umkreisen uns zwar, haben aber keinerlei schwächenden Einfluss auf das feste Band zwischen uns. Im Gegenteil, eher stärken sie es noch.

Bevor ich meinen Meister kennenlernte, führte ich meinen Taufnamen Maria Isabel Pita. Wenn ich allein bin, trage ich noch immer deprimierende Schlachten mit ihr aus, denn MIP hat große emotionale Schäden in den Händen der Männer erlitten, die sie vor ihrem Meister kannte – dem Meister, der sie Missa nannte. Missa ist der wunderschöne Phönix, der aus der Asche der Maria Isabel Pita emporstieg, die nie wieder in Flammen stehen wird. Missa ist alles, was an MIP schön war. Sie ist wie eine Perle, die aus ihrer fest verschlossenen Muschel befreit wurde. Missa ist erst sechs Monate alt und doch so weise und zeitlos wie eine uralte Priesterin, die im Tempel des Herrn dient, an den sie auch gegen alle Widerstände glaubt. Ich wusste schon immer, dass mein Meister existiert und ich ihn entweder in diesem oder in einem anderen Leben treffen würde. Glücklicherweise geschah es in

diesem. Mit dem Namen Missa hat er mich aus meinen Fantasien heraus in das Leben und die Erfüllung geführt. Es wird eine lange Reise werden – wenn wir Glück haben oder das Schicksal uns gnädig ist. Ich habe jedenfalls keine Zweifel, dass die Reise auch weiterhin so ereignisreich sein wird, wie sie es bis zu diesem Punkt bereits gewesen ist.

Er ist so liebevoll und zärtlich. Ich bin immer wieder ganz erstaunt, wie sehr mich mein Meister doch liebt. Seine Strenge – sowohl körperlich als auch emotional – ist der Ursprung meines Glücks. Seine Gefühle für mich sind ebenso tief wie die meinen für ihn, und ich bete ihn mit meiner sexuellen Unterwürfigkeit an. Fast jeden Morgen besteht meine erste Tat darin, den Schwanz meines Meisters zu lutschen. Oft sind meine Augen noch geschlossen, wenn ich den Mund öffne und seinen bereits halb steifen Penis zwischen meine Lippen nehme. Ich breche mein Fasten mit der lieblichen Milch seines Vor-saftes. Oftmals ist mein Mund trocken. Dann lecke ich ein paar Mal über seinen Schaft, um meinen Speichelfluss anzuregen. Wenn er dann sofort anfängt zu stöhnen, wird meine Muschi ganz schwer und warm. Noch im Halbschlaf dringt er mit all meinen Träumen von Liebe und Glück in Gestalt seines steinharten Riemens in mich ein.

Als er mir gleich zu Beginn unserer Beziehung mitteilte, dass einer meiner Sklavendienste darin bestehen würde, ihn jeden Morgen zu blasen, lachte ich schüchtern und hielt es für eine Übertreibung. Doch als er meinen Kopf an jedem einzelnen Morgen sanft zwischen seine Beine drückte, stellte ich schnell fest, dass es ihm Ernst damit war. Wir lagen immer nackt beisammen. Bevor ich zur Sklavin wurde, trug ich zum Schlafen immer ein



Höschen. Aber jetzt habe ich so gut wie nie eines an. Und wenn ich mich doch einmal bedecken möchte, muss ich ihn vorher um Erlaubnis bitten. Es dauerte nicht lange, bis ich das Gefühl meiner bloßen Muschi und meines Pos unter den Kleidern oder den kurzen Röcken, die mich mein Meister manchmal tragen lässt, zu lieben begann. Alles ist dem Hauch der Luft und der Berührung sonderbarer Oberflächen ausgesetzt. Seit ich begonnen habe, mich zu rasieren, bin ich mir meiner Schamlippen jederzeit bewusst, die beim Gehen auf köstliche Weise aneinander reiben. Sei es in der durchdringenden Sommerhitze von Miami oder der streichelnden Kühle eines klimatisierten Raumes. Es gibt keine von konventionellen Gedanken erschaffene Grenze mehr zwischen der Welt und meinem Geschlecht.

Nie ist meine Muschi weicher als nach einem harten Fick durch meinen Meister. Voller Staunen, dass meine Möse so zart und doch so elastisch sein kann, muss ich sie immer wieder berühren. Es ist merkwürdig, aber je heftiger meine Vagina benutzt wird, desto mehr scheine ich aufnehmen und aushalten zu können. Nach einer stundenlangen Session im *Plato's* qualmte meine Fotze am letzten Samstagabend wie der Schrein eines ausgebrannten antiken Tempels. Auch die weißen Handtücher und schwarzen Spinde erinnerten an entspanntere heidnische Zeiten und an Katakomben, die von Fackeln beleuchtet wurden.

Und doch ist meine unlöschbare Spalte am nächsten Morgen auf dem meerähnlichen Wasserbett meines Meisters zu einem weiteren Höhepunkt für ihn geritten worden. Es war herrlich. Mein Kitzler glühte wie der Vollmond in der Morgendämmerung, zutiefst befriedigt, meinen Meister kommen zu spüren.

Ich gelange nur schwer zum Höhepunkt und mein Kitzler lässt sich durchaus als exzentrisch bezeichnen. Genau wie ich, ist er stur und sehr eigen. Mein Meister sagt, dass es mir durch meine Ausbildung allmählich leichter fallen wird, einen Orgasmus zu erreichen, und ich glaube ihm. Missa wird nach und nach genau zu der sinnlichen und entspannten Frau werden, die MIP immer verkörpern wollte. Meine wahre Natur kommt durch den Samen meines Meisters an die Oberfläche. Je mehr ich in jeder Hinsicht von seinem Wesen aufnehme, desto begehrenswerter fühle ich mich – und werde ich auch.

Worte wie »hübsch« oder »attraktiv« reichen kaum aus, um zu beschreiben, wie wunderschön und geradezu erschreckend sexy ich meinen Meister finde. Ich könnte wohl ein Gerüst von Details erstellen und sagen, er hätte breite Schultern, die in schmale Hüften und lange, kräftige Beine übergehen. Er ist sehr groß, zwei Meter fünf, schlank, aber nicht hager, und sein weiches braunes Haar reicht ihm fast bis zur Hüfte. Seine Augen besitzen eine unbeschreibliche Farbe, irgendwo zwischen schiefergrau und grün. Und er hat den wunderschönsten Penis, den ich je gesehen und gespürt habe. Aber damit habe ich ihn schon genug beschrieben und doch so gut wie nichts über ihn verraten. Ich will nur noch hinzufügen, dass er das wundervollste Lächeln hat – sanft und unvergänglich, so als würde er eine Vielzahl von faszinierenden Dinge und Möglichkeiten sehen, die alle greifbar sind und zu deren Verwirklichung es lediglich einer konzentrierten Vorstellungskraft bedarf. Sein Lächeln, das ich jeden Tag anschauen darf, erinnert mich an ein uraltes etruskisches Wandgemälde. Daher ist es vielleicht kein Zufall, dass die Familie seines Vaters aus Etrurien in Italien stammt.

Ich habe meinem Meister vergangene Nacht gestanden, dass meine Liebe zu ihm beinahe schmerzt – so groß ist sie. Ich habe das Gefühl, ich könnte gar nicht genug tun, um ihm meine Liebe zu zeigen. Er sagt zwar, dass ich meine Sache recht gut mache, aber ich weiß, dass ich gerade erst begonnen habe. Es gibt nur einen Weg, mich selbst und alles andere an ihn zu verschenken: ihm meinen Körper bedingungslos zur Verfügung stellen, alles tun, was er mir sagt und dies ohne jeden emotionalen Skrupel genießen – einfach weil es ihm Freude bereitet.

Während ich das hier schreibe, sitze ich neben den lavendelfarbenen Rosen, die er mir gestern Abend zusammen mit Schokoladeneis und einer Flasche Rotwein mitgebracht hat – eine hedonistische heilige Dreieinigkeit. Und ich muss gestehen: dass mein größter Wunsch darin besteht, die Befehle meines Meisters frei von allen Bedenken zu befolgen; ohne dass irgendein Gedanke an das, was ich meine, will oder nicht will, den inspirierenden Fluss seiner Kontrolle eindämmt. Wenn ich an meinen Meister denke, werde ich so scharf, dass es nicht ausreicht, mir nur in Erinnerung zu rufen, wie er mich küsst und fickt. Manchmal ist das auch nicht alles, was er will. Also stelle ich mir vor, wie ich gefesselt und ohne jede Möglichkeit zum Widerstand von dem Schwanz eines Fremden penetriert werde, um die Freude, die dem Meister mein Besitz bereitet, noch zu steigern. Dabei werde ich so geil, dass ich mich frage, weshalb er in der Realität so zögerlich ist, wenn es darum geht, einen anderen Mann in mich eindringen zu lassen. Besteht meine Bestimmung darin, ihm zu gefallen, dann sollte das Vertrauen in sein Urteilsvermögen doch ausreichen, mich auf die tiefste Weise zu entspannen und Freude daran zu empfinden, all

seine Wünsche zu erfüllen – welche Ausmaße sie auch annehmen sollten.

Ich bin eine schöne Frau. Und doch wurde die Wertschätzung meiner eigenen physischen Attraktivität immer wieder von vollkommenen, aber oberflächlichen Bildern überschattet – bis ich meinen Meister traf. Jetzt bin ich mir meiner mächtigen sexuellen Anziehungskraft vollständig bewusst. Mein Meister hat mir einen Zugang zu meinem Körper verschafft, den mir die Gesellschaft und andere Männer nie geben konnten. Ich dachte immer, meine Brüste wären nicht groß genug. Jetzt sehe ich, wie hinreißend sie sind. Sie haben aufregend üppige und geschwollene Höfe, und ich liebe das intensive erotische Gefühl meiner gepiercten Nippel. Die Sklavenringe in den Brustwarzen sind mein wertvollster Besitz, denn sie erinnern mich ständig daran, dass ich meinem Meister gehöre. Meine »tollen Beine«, mein »verdammte geiler Arsch«, mein langes schwarzes Haar und die vollen Lippen, meine honigbraunen Augen, die denen einer »ägyptischen Göttin« gleichen und die Seele dahinter – all das gehört jetzt ihm ...

## *Erste Begegnung mit meinem Meister*

Das Leben hat mich gelehrt, der erste Eindruck sei der wichtigste. Das liegt daran, dass ich diese Tatsache bei attraktiven Männern allzu oft außer Acht gelassen habe. Wenn ich zurückschaue, hat mich das erste Bauchgefühl nie getäuscht – wie ein geheimnisvolles Blitzlicht, das hinter die äußerliche Gestalt dringt und den inneren Kern erhellt. Dieser Instinkt ging immer mit einem flauen Gefühl in der Magengrube und meinem Schoß einher, die mir schon prophezeiten, dass es zu einer gemeinsamen Zukunft eben nicht kommen soll. Als ich aber meinen Meister kennenlernte, gab es nichts in mir, das sich widersetzte. Mit jeder Faser wusste ich, dass er derjenige war, nach dem ich mich die ganze Zeit gesehnt hatte. Vom ersten Blick an fühlte ich mich zu ihm hingezogen, und als wir uns schließlich gegenüberstanden, musste ich den beinahe unwiderstehlichen Wunsch unterdrücken, ihm sofort in die Arme zu fallen. So etwas hatte ich noch nie zuvor erlebt. Statt eines instinktiven Impulses, mich zurückzuziehen, wurde ich geradezu magnetisch von einem völlig Fremden anzogen – fast so, als würde ich ihn schon kennen. Und meinem Meister ging es ganz genauso. Er erzählte mir später, dass er bereits beim ersten Treffen dem starken Drang widerstehen

musste, mich in seine Arme zu reißen, als wären wir längst seit Ewigkeiten zusammen. Das könnte eine Erklärung dafür sein, dass er mir auf recht schroffe Art ein Dutzend violetter Rosen in die Hand drückte. In dem Moment, als ich ihn sah, verwandelten sich meine Instinkte von scharfen Dornen in ein echtes Erstaunen darüber, dass er tatsächlich existierte und mich endlich gefunden hatte.

Mein Meister wird in seinen Kreisen manchmal als Wärter bezeichnet, und tatsächlich war es eine seltene Palmenart, die uns zusammenbrachte. Ich ging gerade mit Merlin, meinem geliebten sechsjährigen Shiatsu Gassi, als ich diesem Mann begegnete, der in Lichtgeschwindigkeit – also in dem Augenblick, da sich Augenpaare treffen – zum Wärter meines Herzens wurde. Noch während dieser ersten Begegnung im Gras gab ich ihm meine E-Mail-Adresse, an die er mir folgende Zeilen schrieb:

*Maria,*

*wenn ich jemanden kennenlerne, flammt in mir gewöhnlich große Hoffnung auf, die fast immer langsam – oder öfter noch recht schnell – zerstört wird. Dann wird mir der Mythos des Schleiers für einen Moment verständlich. Bei dir war das bisher anders. Je mehr sich dein Schleier langsam hebt, desto faszinierter bin ich. Daher wäre ich sehr dafür, es eine Weile erst einmal langsam angehen zu lassen. Ich glaube, du bist es wert. Außerdem habe ich ein paar gescheiterte Beziehungen hinter mir und lasse mir daher Zeit, mich in etwas Neues hineinzustürzen. Affären kann man immer haben – besonders hier in Miami. Sie helfen einem über so manche Leere hinweg. Doch eine verwandte Seele zu*

*finden, ist das seltenste und großartigste Geschenk, dem ich mit großem Respekt und Achtsamkeit begegne. Du bist seit langer Zeit die einzige Person, die jener seltenen Spezies angehört. Ich will mehr über dich wissen, ganz gleich, was dabei herauskommen mag. Doch zunächst glaube ich, ein gemeinsamer Kaffee wird keine Gefahren bergen, mit denen ich nicht fertig werden kann.*

Darauf erwiderte ich:

*Du bist recht eloquent und durch und durch ein Gentleman. Und Sinn für Humor besitzt du auch. Einer Tasse Kaffee oder einem Glas Wein steht also nichts im Wege – obwohl ich sagen muss, dass ich Letzteres vorzöge ...*

Und so tauchte er gleich am ersten Abend mit einem Dutzend Rosen in meiner Lieblingsfarbe bei mir auf. Der Amethyst ist mein Geburtsstein ... und Zufälle gibt es nun einmal nicht, denn wir lernten uns an meinem Geburtstag kennen – dem neunten Februar. Mein Meister ist ein Geschenk des Universums, dem ich mich würdig erweisen will, weil er mich immer wieder von Neuem öffnet und mir zeigt, wie viele Dinge in mir schlummern – verpackt in Angst und mit emotionalen Gewohnheiten verschnürt, die sich nur schwer auflösen lassen. In den sechs Monaten, seit ich meinen Meister kennenlernte, habe ich ein stürmisches Durcheinander von Gefühlen erlebt. Aber unverdorben von jedem Zynismus liegt unter all den klischierten Geschichten der Klatschspalten, in die er eingewickelt ist, der Diamant unserer Liebe, der echt ist und das Gefühl erzeugt, alles wäre möglich.

Wir ließen es gar nicht langsam angehen. Zwar vermieden wir bei der ersten Verabredung aus prinzipiellen Gründen die Penetration, amüsierten uns aber auf jede erdenkliche andere Weise. Wir konnten einfach nicht anders. Doch aus Sorge, dass er nicht wiederkäme, wideretzten sich einige meiner primitivsten, uralten Gene, richtig mit ihm zu schlafen. Meine Seele wusste ohne jeden Zweifel, dass ich ihn wiedersehen würde, doch meine Gefühle benehmen sich manchmal wie ein verletzliches, missbrauchtes Kind, das einfach nicht auf das Wissen meiner Reife hören will. Bevor ich meinen Meister kennenlernte, war ich meinen tiefen Zweifeln und Ängsten stärker unterworfen, als mir bewusst wurde. Aber jetzt genieße ich es mehr und mehr, nur meiner immer tiefer werdenden Liebe für ihn unterworfen zu sein.

Am ersten Abend mit dem Mann, der mein Meister werden sollte, war ich lediglich eine Sklavin meiner Furcht. Ich hatte Angst, dass die oberflächliche Vereinigung unseres Fleisches die langfristige Perspektive für eine tiefe Beziehung, die ich mir mit ihm wünschte, erheblich beschädigen könnte. Ich fürchtete, dass sein Respekt vor mir in Rauch aufgehen würde, wenn ich gedankenlos jede traditionelle Form des Werbens außer Acht ließe. Also konzentrierte ich mich darauf, dass er seinen Schwanz nicht in das gefährlich heiße und feuchte Loch meiner Muschi steckte – fast so, als würde unsere gemeinsame Zukunft dadurch Gefahr laufen, für das Verbrechen der Lust hingerichtet zu werden. Unnötig zu sagen, dass ich bei der Sache nicht ansatzweise so viel Spaß hatte, wie es möglich gewesen wäre. Denn ich war die ganze Zeit über nur bemüht, die Regeln einzuhalten, von denen unsere Zukunft angeblich abhing. Eine Regel lautete, unter kei-



nen Umständen bei unserem ersten Date zu ficken. Mein Meister hörte aufmerksam zu, als ich ihm meine Einstellung zu erklären versuchte, und bemühte sich geduldig, meinen Aberglauben nicht zu unterlaufen.

»Ich verstehe, weshalb du das so siehst«, erklärte er mit seiner tiefen und unglaublich erregenden Stimme, die wie magisches Mark durch meine Knochen floss, »und es ist auch überhaupt kein Problem. Vielleicht hast du ja sogar recht. Vielleicht ist es wirklich besser, wenn wir warten ... obwohl ich eigentlich nicht glaube, dass es einen Unterschied macht ... aber ich respektiere deine Einstellung.«

Wir saßen auf meinem Zweiersofa in dem winzigen Wohnzimmer meines sogenannten Puppenhauses. Als ich Platz nahm, war ich noch vollständig bekleidet. Doch ehe ich's mich versah, thronte ich nackt auf seinem Schoß. Da ich mich nicht erinnern kann, meine Sachen ausgezogen zu haben, musste er es wohl für mich getan haben. Ich weiß nur noch, dass er mich plötzlich nackt in seinen Armen wiegte, während er seine schwarze Hose und das langärmelige weiße Hemd anbehielt. Damals war ich noch etwas schüchtern, was meinen Körper betraf. Zwar wusste ich, dass ich im Großen und Ganzen gut aussah, aber zu dieser Zeit war ich doch noch recht unsicher, was meinen Busen – Körbchengröße 75B – und den fehlenden Waschbrettbauch anging. Meine sinnliche Selbstwahrnehmung glich damals noch einer geschlossenen Knospe, die seitdem und unter seinen Händen zu erstaunlicher Blüte gelangt ist. Doch an jenem Abend spürte ich voll schüchterner Unsicherheit sein erfahrenes Auge auf mir ruhen und die Schönheit seiner Gesichtszüge verstärkte mein Unbehagen noch zu-

sätzlich. Solch herrliche Gesichtszüge hatte ich bisher nur auf Renaissance-Gemälden, aber nie bei einem Mann des 21. Jahrhunderts gesehen – besonders nicht bei einem Mann, den ich wundersamerweise kennenlernen durfte. Damals hatte ich das Gefühl, ihn viel zu schnell viel zu gut kennenzulernen, und das widersprach meiner abergläubischen Regel, die ich um jeden Preis einzuhalten gedachte.

Ich erinnere mich auch nicht, wie *er* sich seiner Kleider entledigte und ob ich ihm dabei half. Dazu hatte ich mich bereits viel zu sehr in seinem wundervollen Anblick und im dem Gefühl seines Körpers verloren. Sein langes braunes Haar war zwar zu einem Zopf gebunden, doch während wir uns mit Lippen, Zungen, Händen und Augen gegenseitig erkundeten, fiel es immer wieder nach vorn und streichelte meine nackte Haut. Ich konnte es gar nicht glauben. Es fiel mir schwer, die Tatsache zu verarbeiten, dass dieser intelligente, sensible, unglaublich attraktive und verständnisvolle Mann mit dem Gesicht eines da-Vinci-Engels auch noch bestückt sein sollte wie ein Dämon. Er stand über mir, während ich auf dem wolkenweichen Zweiersonfa lag. Es fühlte sich an, als wäre ich von meinem wunderschönen, rauen Schutzengel persönlich dort platziert worden. Ungläubig starrte ich auf seine Erektion, die meinen Blick mit unerschütterlichem Selbstbewusstsein zu erwidern schien. Beim Anblick seiner hellen goldbraunen Haut in Kombination mit dem göttlich langen Haar, den breiten Schultern und den schmalen Hüften musste ich an Luzifer denken, der langsam von den Flammen der Hölle verzehrt wird. Gerade vor Kurzem erfuhr ich, dass mein Meister schon einmal als »Wiedergeburt des Teufels« bezeichnet wurde, und

dass man ihn in Afrika allerdings auch schon mit Jesus Christus verwechselt hat. Wenn ich daran denke, wie er da so über mir stand, in der einen Hand seinen für mich so vollkommenen Schwanz, breiten sich in der Erinnerung große weiße Flügel hinter ihm aus – auch wenn an jenem Abend nur die schwarze Mattscheibe eines Fernsehers hinter ihm zu sehen war. Schon damals wusste ich, dass das Ganze nicht allein eine Frage von Seelenverwandtschaft war, sondern dass sich auch mein Körper nach ihm gesehnt und auf ihn gewartet hatte. Endlich war die Erfüllung in greifbarer Nähe. Und schon sehr bald war sie auch in meinem Mund. Ich hatte zwar nicht die Absicht, ihm gleich beim ersten Rendezvous den Schwanz zu blasen, doch als seine Eichel meine Lippen berührte, öffneten sie sich ihm voller Bereitwilligkeit. Noch ehe ich wusste, wie mir geschah, glitt sein herrlicher Riemen rein und raus, während ich zwischen Erregung und Verzweiflung hin- und hergerissen war, denn ich sah nicht, wie ich ihn jetzt noch davon abhalten sollte, mich auch zu ficken. Letzten Endes war er es, der dem Brechen meines Vorsatzes widerstand. Es scheint merkwürdig, aber ich kann nicht mehr mit Gewissheit sagen, ob er nun wichste und mir seinen Saft auf die Brüste spritzte – oder ob ich mir das nur einbilde und er gar nicht kam.

Der nächste Tag erschien mir endlos. Dass ich es gar nicht erwarten konnte, ihn wiederzusehen, ist eine Untertreibung biblischen Ausmaßes. Eher müsste es heißen, ich konnte es nicht erwarten, meinen nächsten Atemzug zu tun. Es müsste heißen, ich konnte gar nicht erwarten, dass mein Herz weiterschlägt. Wie das Opfer eines Schlangenbisses auf das Gegengift wartete ich auf einen

Anruf oder eine E-Mail, um den Schmerz über seine Abwesenheit zu lindern. Ich hielt ihn für vollkommen, und die Möglichkeit, dass er dasselbe nicht über mich denken könnte, krallte sich wie Fangzähne im Kern meines Inneren fest. Retten konnten mich nur seine Arme, die ich Tag und Nacht um meinen Körper spüren wollte.

Mittlerweile lebe ich mit meinem Meister zusammen, aber zu jener Zeit wohnte meine Hülle noch in der südwestlichen 23. Straße zwischen Coral Gables und Miami. Ich habe das Glück, zu Hause arbeiten zu können – oder vielmehr war ich stur und inspiriert genug, niemals den Wunsch aufzugeben, von meiner Schreiberei leben zu können. Also mietete ich ein Haus, das gerade groß genug für Merlin und mich war. Es hatte einen umzäunten, baumbestandenen Hinterhof, und so gut wie alles ließ sich zu Fuß erreichen. Ich liebe den weiß gekachelten Boden und jedes andere Detail meines hinreißenden kleinen Zuhauses, wo ich bis zur Bekanntschaft mit meinem Meister einigermaßen zufrieden gelebt hatte. Doch dann begann der Ort sich genauso anzufühlen, wie ich mich fühlte: eine enge, völlig leere zweite Haut, in der ich mich versteckt hielt, während ich auf ihn wartete und nach ihm suchte. Es waren noch nicht achtundvierzig Stunden seit unserer ersten Begegnung vergangen, da fing ich schon an, mich von meinem geliebten Puppenhaus loszusagen und zu verabschieden. Es gelang mir nicht, die Gedanken an ihn durch einfache Haushaltstätigkeiten zu verscheuchen, und es war völlig ausgeschlossen, mich auf die Arbeit zu konzentrieren. Dann erklang endlich der Ton, der das Eintreffen einer E-Mail ankündigte.

*Hey, meine Schöne,*

*danke für einen unbeschreiblich schönen Abend. Ich bin so erleichtert, dich endlich kennengelernt zu haben. Ich melde mich.*

*Stinger*

Das war alles, was ich hören musste. Es reichte aus, mein Glücksgefühl so lange hochzuhalten, bis ein paar Stunden später das Telefon klingelte und wir besprachen, um welche Uhrzeit er an diesem Abend vorbeikäme.

Wenn ich ganz genau sagen müsste, wann mein Meister anfang, mich als Sklavin auszubilden, so war es wohl der Moment, in dem er mich unsere beiden Rotweingläser halten ließ, während wir auf meinem Zweiersofa saßen. Es war das erste Mal, dass er mich »gefesselt« hatte – und dies auf ausgesprochen subtile, gleichzeitig aber höchst effektive Art und Weise. Ich hatte einen weißen Rock an und er trug ein frisches weißes Hemd. Es war kein Tisch in greifbarer Nähe – und das bedeutete, dass ich mit den Weingläsern in der Hand ganz still halten musste und mich so seinem Willen unterwarf. Wir hatten ein äußerst intensives Gespräch geführt, bei dem ich ihm die ganze Zeit ungläubig ins Gesicht starrte. Ich fand jedes seiner Worte großartig. Sie drückten genau das aus, was auch ich empfand. Von Anfang an schien es so, als könnte einer die Gedanken des anderen spüren, denn wir erwarteten immer wieder mit unglaublicher Synchronizität Fragen und Kommentare. Als er mir schließlich beide Gläser aus der Hand nahm, wusste ich, dass es Zeit wurde, mich für ihn zu öffnen.

Ich habe eine Menge Geld für mein Queen-Size-Bett mit weißem Volant und luxuriöser Daunendecke ausgegeben. Die ebenfalls dazugehörige graugrüne Satin-Tagesdecke ist von etwas helleren Vertikallinien durchzogen und wird von diversen Kissen eingerahmt – vier davon farblich passend, zwei in weiß und eines in einem interessant kontrastierendem Violett. Ich liebe mein Bett. Es ist die perfekte Vereinigung von Schönheit und Bequemlichkeit, denn Spermaflecken lassen sich von der seidenen Satinüberdecke recht gut wischen, und Knitterfalten sind mit ein paar sanften Strichen sofort wieder zu glätten. Ich erwähne das Bett, weil ich eigentlich kaum beschreiben kann, wie es sich anfühlte, zum ersten Mal mit meinem Meister darin zu liegen. Zum ersten Mal zu spüren, wie er in mich eindrang. Das erste Mal, als er seinen Schwanz in meine Muschi steckte. Bevor wir uns trafen, hatte ich monatelang abstinent gelebt, und sein Organ war so dick und lang, dass die ersten Stöße fast schmerzten. Gleichzeitig fühlte es sich so gut an, dass ich am liebsten geweint hätte. Wir waren beide noch immer voll bekleidet. Unser Fleisch vereinte sich nur zwischen den Beinen. Er starrte mich von oben an, wie ich mich in Schmerz und Ekstase unter ihm wand. Das unglaubliche Vergnügen und die umfassende Erleichterung, endlich vollständig gestopft zu sein, scheint die Fähigkeit meines Gehirns, sich solche Momente genau einzuprägen, ausgelöscht zu haben. Ich erinnere mich nur an das überwältigend willkommene Gefühl des Ausgefülltseins in meinem Becken und an das Lächeln meines Meisters, das so sanft wirkte wie sein Schwanz hart. Ich weiß noch, wie er uns ein ideales Paar nannte, um dann eindringlich deutlich zu machen, wie sehr er es liebte, mich an die Grenzen



Maria Isabel Pita

**Die Geschichte der M.**

Ein erotisches Geständnis

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 304 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-81101-0

Heyne

Erscheinungstermin: August 2007

Die wahre Geschichte einer Unterwerfung

Tabulos und erotisch erzählt Maria Isabel Pita die Geschichte ihrer eigenen Unterwerfung. Als sie in dem geheimnisvollen Stringer ihren „Herrn und Meister“ findet, fühlt sie sich endlich am Ziel ihrer sexuellen Wünsche. Stringer weist sie ein in die dunkle, ihr unbekannte Welt des Sadomaso und macht sie so zu seiner perfekten Sklavin.